

Immer auf Achse für die Patienten

Schubertstraße 2 a – Häuser und ihre Geschichte (210)

■ Von Christiane Weber

Nur wenige können sich den Traum vom Wohnen und Arbeiten unter einem Dach erfüllen. Dr. med. Armin Knopf (1853-1933) gehört zu den Glücklichen. Als der Medizinalrat 1915 den Bauantrag für ein eigenes Haus an der Schubertstraße 2 a einreicht, sieht der Entwurf im Erdgeschoss neben Wohn- und Speisezimmer auch Praxis und Wartezimmer vor. Vom Weimarer Architekten Otto Zapfe, Bruder des genialen Rudolf, war eine funktionale Lösung ersehen worden, die dem familiären Bereich die notwendige Privatsphäre beilegt. Vorn ein Vorgarten, in dem sich zwei Erker schmeicheln, wie überhaupt der Architektur etwas sehr Gefälliges und Gediegenes anhaftet. Unterm Giebel der straßenseitigen Gaube ein Medaillon mit den Initialen des Bauherrn. Schon damals ist eine Warmwasserheizungsanlage vorgesehen

ebenso Wasserspülclosets. Armin Knopf ist ein fortschrittlicher Mann und hat in Otto Zapfe einen kongenialen Baukünstler gefunden. So gehören wie anderswo nicht nur ein Herrenzimmer, vielmehr auch ein Damenzimmer (1) zur Planung.

Als der Geheimne Medizinalrat dem Hausbau in Auftrag gibt, zählt er bereits 62 Jahre. Ein angesehener Arzt, der 1889 als Nachfolger des betagten Sanitätsrates Felix Vulpinus (1814-1895) die Leitung des Städtischen Krankenhauses übernommen hatte. Noch zu Beginn des 20. Jahrhunderts ist er dort alleiniger Arzt. Zwar hat ein fest angestellter, für das Haus verantwortlicher Arzt, den Vorzug, alle stationär aufgenommenen Patienten selbst behandeln zu können, ihre Krankheiten zu kennen und jederzeit für sie da zu sein. Dagegen arbeiten am Sophienhaus als Belegkrankenhaus 20 bis 30 Ärzte, so dass

eine einheitliche Behandlung der Patienten nicht erfolgen kann und es den Schwestern im Notfall Schwierigkeiten bereitet, den behandelnden Arzt zu benachrichtigen.

Um aber die Bettenkapazität für chirurgische Fälle zu erhöhen, dringen die Ärzte darauf, Operationen außer im Sophienhaus auch im Städtischen Krankenhaus durchführen zu lassen. Daraufhin fordert Krankenhausarzt Knopf die „Anstellung eines Chirurgen, der allen Anforderungen der modernen Chirurgie entspricht. Kein praktischer Arzt kann heute auch nur annähernd die Chirurgie beherrschen.“ Diese Erfordernisse, die volle Kraft eines voll ausgebildeten und beschäftigten Spezialisten.“ So kommt im Oktober 1905 der Chirurg Dr. Theodor Wette („Villen in Weimar“, Band 4) ins Haus. Von dieser Zeit an arbeiten die Ärzte Knopf und Wette zusammen. Gut möglich, dass Theodor Wette seinem Kollegen auch den Bauplatz an der Schubertstraße schmackhaft macht, er selbst wohnt nur etwa 100 Meter vom Haus der Knopfs entfernt an der Humboldtstraße 14.

■ Eine Vielzahl an Verpflichtungen

Als Wette 1918 überraschend stirbt, wird Dr. med. Hermann Krüger zum Nachfolger berufen. Unterstützung für Armin Knopf. Bis 1928 leitet er das städtische Krankenhaus. Fast rund um die Uhr ist der Unermüdete im Einsatz. Auch nachts stets zur Stelle, wenn ein dringender Notfall rasche Behandlung verlangt. Eine goldene Nase verdient er sich damit jedoch nicht. 1911 erhält der Krankenhausleiter 2200 Mark/anno. Erst als 1924 eine Erhöhung durchgesetzt wird, ist es um das Familienkonto etwas besser bestellt, zum Grundgehalt addieren sich Orts-, Kinder- und Frauenzuschlag, was in der Summe 4950 Mark jährlich macht.

Dr. Armin Knopf schont sich nicht. Ist von früh bis spät auf den Beinen. Bekleidet zahlreiche öffentliche Ämter im Gesundheitswesen. Ist Vertrauensarzt der Krankenkassen, Theaterarzt, betreut das nach der Großherzogin Feodora benannte Kinderfürsorgeheim. Und natürlich die eigene Praxis. Mühestunden, um auf dem eigenen Flügel zu spielen, bleiben kaum. Noch drei Jahre vor seinem Tod 1932 praktiziert der mittlerweile 76-jährige unermüdet, Sprechstunden täglich von 8 bis 9 Uhr und von 14 bis 15 Uhr, stets erreichbar unter der Telefonnummer 116. Ein Arzt aus Berufung, begabt mit einer Liebe zum Menschen, die für seinen Beruf unerlässlich ist.



Für Medizinalrat Armin Knopf entwarf Otto Zapfe 1915 an der Schubertstraße 2 a eine Villa, die viel Platz für Wohnen und Arbeiten bietet. Im Erdgeschoss waren neben den Wohnräumen auch die Praxis samt Wartezimmer situiert, das Obergeschoss blieb den Schlafräumen erhalten. Heute ist das einstige Einfamilienhaus in sieben Wohnungen unterteilt. Fotos/Repros: Maik Schuck

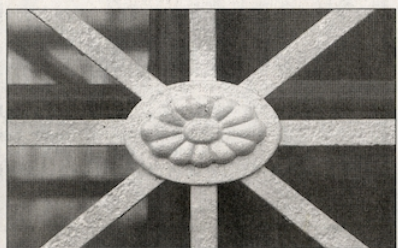
Doch blicken wir zurück in seine Biographie: Geboren in Hildburghausen am 15. Juni 1853 als Sohn eines Arztes, ist Armin Knopf mit dem Beruf von Kindheit an vertraut. Er studiert Medizin in Jena und Halle und legt im Winter 1879/80 sein Staatsexamen ab. Zunächst ist er Assistent des Vaters, dann des hoch angesehenen Medizinalrates Dr. Richard Brehme in Weimar. Dabei wird dem Klavier spielenden jungen Mediziner auch ein Erlebnis zuteil, das in der Familie zur gern erzählten Anekdote wird. Er

Esse für Ofenheizung diktiert. „Diese ist notwendig“, schreibt der 70-Jährige in seinem Bauantrag, „um Gelegenheit für vorübergehende Ofenheizung zu schaffen, in den Fällen, wenn die Centralheizung noch nicht in Gang gesetzt wird.“ Weil aber die Ausstiegs Luke im Dach „ganz ungeheuerliche Kosten von rund 30 000 Mark verursacht“ (es ist die Inflationszeit!), wird diese erspart „durch Einsetzen einer feuersicheren doppelten Eisenreinigungstür aus Zement, von welcher aus die Reinigung in sachgemäßer Weise erfolgen kann“.

Spaziergänger ins Bein. Der wurde unter tausend Entschuldigungen zur Behandlung in die Praxis gebeten und verarztet. Ab dato gehörte „Onkel Juli“ zum engsten Freundeskreis der Brehmes und damit auch der Knopfs.

Dr. Armin Knopf stirbt 1933, seine Gattin Marie im selben Jahr. Tochter Ella bleibt mit den 11 Jahren alten Kindern im ersten Obergeschoss der Villa. Das Erdgeschoss wird vermietet, 1945 müssen alle das Haus verlassen, die Russen beschlagnahmen die repräsentative Villa. Das Parterre wird als Großküche eingerichtet für die russi-

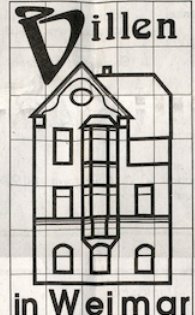
schen Kinder, die im Gymnasium zur Schule gehen. In den oberen Räumen wohnen russische Familien. Ella Barth ist all den Aufregungen nicht gewachsen. Sie stirbt 1946. Was nach der Besatzung noch nicht kaputt ist, schaffen 40 Jahre DDR. Als die Erben das Haus nach der politischen Wende zurückbekommen, hätte die Instandsetzung so viel gekostet, dass sie sich entschließen zu verkaufen. Eine Vermögensgesellschaft aus München erwirbt das Haus, saniert und modernisiert, – im einstigen Einfamilienhaus entstehen sieben (!) Wohnungen.



Auch die dekorativen Gitter vor den Kellerfenstern sind aus der Bauzeit original erhalten.



Stilisierte Blüten schmücken den schmiedeeisernen Zaun, der, mit neuem Anstrich versehen, das Grundstück begrenzt.



■ Mit dem Großvater auf Impftour

Nur wenige Jahre später kehrt Tochter Ella nach dem Tod ihres Mannes, des Rechtsanwaltes Max Barth, mit ihren Zwillingen Max und Ursula ins Elternhaus zurück, wo die Kinder 1921 geboren wurden. Die Großeltern sind glücklich über das junge Leben und die Hilfe im Haus, für Max und Ursula ist es eine schöne Zeit. Sie dürfen mit dem Großvater im Automobil auf Impftour über die Dörfer fahren. Die Großmutter hält Briefständer, die alljährlich auf einen Wottflug geschickt werden. Dann verbringen die Geschwister Tag und Nacht auf dem Boden, um die Ankunft einer Taube zu registrieren.

Eng befreundet ist die Familie mit Dr. Julius Wahle (1861-1940). Auf abenteuerliche Weise war man miteinander bekannt geworden: Als der Archivar und spätere Direktor des Goethe- und Schiller-Archivs am Haus der Familie von Dr. med. Richard Brehme am Theaterplatz vorbeispazierte, sprangen dessen Hunde über den Zaun und bissen den erschrockenen



Blick in den Wintergarten: ein lichtvoller Raum, in den sich die Familie gern zurückzog, um Ruhe zu schöpfen.

lernt Franz Liszt kennen, als er Richard Brehme dorthin begleiten darf. Daran erinnert sich heute ein sorgsam aufbewahrtes Porträt Liszts mit der Widmung: „Als Dank für die sehr verständliche und fürsorgliche Behandlung“, datiert auf den 21. September 1881. Keinen (schriftlichen) Beweis aber gibt es dafür, dass der 28-Jährige mit dem Meister bei der Visite vierhändig Klavier gespielt haben soll.

1881 heiratet der Assistenzarzt Brehmes Tochter Marie. Im Heydorfschen Haus am Herderplatz eröffnet er eine eigene Praxis, dort wachsen auch seine Töchter Martha, Ella und Ilse auf. Armin Knopf ist ein außerordentlich beliebter Arzt. Für seine Patienten opfert er sich auf, oft zu Lasten seiner Familie. Seine Gattin trägt es wohl mit Fassung. Für die damalige Zeit ist sie sehr emancipiert. Ist Vorsitzende des Vereins für Frauenbildung und Frauenstudium, ist im Gartenbauverein aktiv und wohl manchmal etwas streng. Freizeit, Urlaub gar, bleiben Fremdworte. Nur einmal im Jahr fährt Armin Knopf für einige Tage in seine Geburtsstadt Hildburghausen. Stolz ist er darauf, dass Großherzog Wilhelm Ernst ihn 1912 mit dem Titel Gehobener Medizinalrat auszeichnet. Auch erzählt er seinen Enkeln gern, dass ihm von Kaiser Wilhelm I. ein Patent als Sanitätsoffizier verliehen wurde.

Es mag wohl die durch äußere Umstände erzwungene Sparsamkeit gewesen sein, die ihm im Februar 1923 den Antrag auf Errichtung einer



In einem gemieteten Automobil begab Dr. med. Armin Knopf sich auf Impftour durch die umliegenden Dörfer. Mit von der Partie waren des öfteren die Zwillinge Ursula und Max, mächtig stolz darauf, den Großvater begleiten zu dürfen (aufgenommen anno 1929).



„Hoher Besuch“ im Hause Knopf: Onkel Eugen Barth aus Montevideo und seine Gattin. Die ganze Familie stellte sich dem Fotografen, Dr. med. Armin Knopf (M.) und Gattin Marie (2.v.l.), Ella Barth (l.), die Zwillinge Ursula und Max sowie Ilse Rauch (3.v.r.) mit Eberhard und Rolf.